

„Wir stehen alle in Gottes Hand“, beruhigte Frau von Lingen, „doch wenn das Kriegsgewitter heraufsteigt, dann werden viel Leute noch mehr dulden und verlieren müssen.“

„Auf solchen Mut war ich nicht gefaßt!“ rief Blumenthal.

„Oh, ich wußte es“, versetzte Gertrud; „Mama ist immer mutig, wo es gilt . . . wir werden das Ungemach vereint tragen.“

„Und mit Gottes Hilfe werden schon wieder bessere Zeiten kommen“, sprach Christoph eintretend. „Es ist am besten . . . daß der entscheidende Schlag bald geschehe.“

„Noch eines“, erinnerte Herr von Winning. „Du, Christoph, mußt doch einen Begleiter haben . . . wen nehmen wir mit nach Berlin?“

„Da fragst du noch, Vater?“ erwiderte Christoph. „Henning Rößdorf geht gern mit. Er ist ein geborner Berliner, mein Jugendgespieler, er muß mit mir nach Berlin, und wenn der alte Böhlow auch noch so sehr eifert.“

„Es sei darum“, entschied Herr von Winning, „ich werde alsbald mit Böhlow reden.“

Gerade in diesem Augenblicke sprengte ein Reiter in den Hof. Es war ein Nachbar, der Freiherr von Keppen. Er hatte sich vor dem Wetter in den Flecken Sternberg geflüchtet und wollte nun seinen Heimritt antreten. „Wissen Sie schon, meine lieben Nachbarn“, rief er, in den Saal schreitend, „es geht los . . . gegen die Franzosen; mein Amtmann ist heute Nachmittag aus Berlin gekommen. Der Teufel ist schon im Holländischen und Kleveschen los. Die Franzosen sind da.“

„Wir wissen alles“, sagte Winning; „hier Herr von Blumenthal hat uns die Nachrichten gebracht.“

„Ach . . . dann ist es sicher . . .“

„Ich büрге dafür“, nahm Blumenthal das Wort. „Wir eilen, auf die Güter meiner Schwester zu kommen.“

„Und wir“, sprach Herr von Winning, „mein Sohn und ich . . . wir reisen morgen früh nach Berlin, um dem Kurfürsten unsre Dienste anzubieten . . . das heißt, die Dienste meines Sohnes.“

„So reisen wir zusammen“, rief Keppen, „denn auch ich verlasse mein Gut, dem gnädigen Herrn meinen Degen zur Verfügung zu stellen. Mit mir zugleich noch fünf meiner Nachbarn. Ich sprach sie alle in Sternberg . . . schon ist die Kunde zu ihnen gedrungen, und keiner will zurückbleiben. Es lebe unser gnädiger Herr, der Kurfürst!“

„Es lebe der Kurfürst!“ riefen alle, auch die Frauen stimmten ein. Nur aus dem Auge der Frau von Winning stahl sich eine Thräne; sie hatte noch nicht an den Schmerz gedacht, der ihrer wartete. In der Erregung des Augenblicks, wo Aussicht vorhanden schien, daß sich dem geliebten Sohne eine ehrenvolle Laufbahn eröffnen werde, hatte sie auch alsobald an das Weh der Trennung gedacht, welche ihr bevorstand. Auch Gertrud blickte verstohlen wehmütig den Junker an, der Keppens Enthusiasmus teilte.